

W. Foerste

Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-
UND NAMENKUNDE

herausgegeben von
WILLIAM FOERSTE

Band 6 · Heft 1/2
1966



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ des Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamenarchivs in Münster (Westfalen) mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes und des Seminars für Niederdeutsche und Niederländische Philologie der Universität Münster jährlich in zwei Heften von insgesamt etwa 100–120 Seiten

BEITRÄGE werden nach Möglichkeit druckfertig in DIN A 4-Format, einseitig beschriftet, erbeten. Die Verfasser erhalten 25 Sonderdrucke. Manuskripte, Zusendungen von Veröffentlichungen zur Anzeige im Rahmen der *Chronik* und alle das *Niederdeutsche Wort* betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Herausgeber Prof. Dr. W. FOERSTE, Münster (Westf.), Domplatz 20

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1966 · Printed in Germany.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen und tontechnischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten

Aschendorfsche Buchdruckerei, Münster Westf., 1966

Inhalt des 6. Bandes (1966)

KARL SPANGENBERG	Niederdeutsches Wortgut in Thüringen (mit 12 Karten)	1
HEINZ ROSENKRANZ	Niederdeutsches im Laut- und Formenstand des Thüringischen (mit 8 Karten)	28
WILLIAM FOERSTE	Zwei wendische Wörter im Niederdeutschen	55
	Die Herkunft des Wortes Driesch	57
JOACHIM HARTIG	Frauenamen auf <i>-lant</i>	69
FRIEDRICH WALTER	Zur Entstehung münsterländischer Hofnamen, besonders im Raum Telgte (mit 6 Karten)	73
BRUNO PLOETZ	Über Hessenwege	97
BALDUR PANZER	Das niederdeutsche Laut- und Formensystem im Gewande der Rechtschreibung	102
JOACHIM HARTIG	Ein alter Beleg für westfälisch <i>Wisebōm</i> 'Bindebaum'	135

Die Herkunft des Wortes Driesch

In der altdeutschen Feld-Gras-Wirtschaft, einer extensiven Betriebsform der früheren Landwirtschaft, spielte das Wort *Driesch* oder *Dreesch* eine wichtige Rolle. Man bezeichnete damit einen erschöpften Acker, der mehrere Jahre brach gelegt wurde, um sich erholen zu können. *Driesch* ist also eine Form der Brache, bei der das Land ununterbrochen eine ganze Reihe von Jahren un bebaut blieb. Im ersten Jahr pflegte mehr Unkraut als Gras darauf zu wachsen, aber in den nächsten Sommern wurde die Grasnarbe immer dichter, so daß sie das Unkraut bald erstickte und den ehemaligen Acker in eine grüne Viehweide verwandelte. Hatte das Land lange genug *driesch* gelegen, so wurde die Grasnarbe im Frühsommer umgebrochen, im Sommer nochmals gepflügt, geeeggt und im Herbst zur Einsaat des Wintergetreides ein drittes Mal gepflügt. In Westfalen hielt man an dieser altertümlichen Wirtschaftsweise beim sog. Wildland (*Willungsland* oder *Utland*), das im Gegensatz zum wertvollen Dungland ungedüngt bleiben mußte, noch im 18. Jahrhundert, teilweise bis ins 19. Jahrhundert fest.

Der älteste Beleg des Wortes *Driesch* steht in einer Genter Urkunde aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (Kopie von 941): *Gegninga thriusca*, „Driesch der Gegninge“¹. Die früheste westfälische Bezeichnung stammt aus dem 11. Jahrhundert: Die Werdener Urbare erwähnen eine Hufe in *Thriuschon*, das vielleicht mit Dröschede westlich Iserlohn identisch ist². In der mittelniederdeutschen Überlieferung ist *drēsch*, *drīsch* m. ein ‘ruhender Acker, unbebautes Land, das als Viehtrift dient’, und das Adj. *drēsch* bedeutet entsprechend ‘ruhend, nicht aufgebrochen (vom Ackerland)’. Letzteres begegnet auch als substantiviertes Adj. in der Formel *up dem drēschen unde velde* und wurde verbalisiert zu *drēschen* ‘dresch liegen, ruhen (vom Acker)’. Das davon gebildete Part. Präs. konnte wiederum in adjektivischer Funktion verwendet werden: *drēschent acker* ‘ruhender Acker’, *drēschende järe*, *drēsch järe* ‘Ruhezeit des Ackers’³. Die entsprechende mittelniederländische

¹ M. GYSSELING, *Toponymisch Woordenboek* 1, 390.

² R. KÖTZSCHKE, *Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr* 1, 136; *Namenregister*, hg. von FRANZ KÖRHZOLZ (1960), 201.

³ LASCH-BORCHLING, 1, 475f.

Form *driesch* bedeutet ebenfalls 'braakland, de restende, onbebouwde akker'⁴.

In den modernen deutschen und niederländischen Mundarten lebt das Wort noch vielfältig fort. Nach der Aufgabe der alten Wechselwirtschaft konnte sich die mittelalterliche Bedeutung 'Ruheland' freilich nur in den agrarwirtschaftlich konservativen Landschaften, vor allem in Norddeutschland, erhalten.

Diesen Sinn hat schleswig-holstein. *Dreesch*, *Drösch*, *Dörsch*, *Dösch* und lüneburg. *Drees(ch)*, *Dräisch*, *Draisch*⁵, deren Bodenständigkeit nicht ohne zwingende Gründe bezweifelt werden sollte⁶, ferner götting. *Dreisch*, *Dreist*, *Drisch*⁷, altmärk. *Drösch*⁸, mecklenb.-pomm. *Dreesch*⁹, ostpreuß. *Dreeschacker*¹⁰ und baltisch *Dreesch*¹¹. In Westdeutschland geben waldeck. *Dreesch*¹², oberhess. *Dreesch*, *Drieschland*¹³ neben rhein. *Driesch*, *Drösch*, *Dreisch*, *Dris*, *Drüst* etwa die südliche Erstreckung der relikthaft bewahrten alten Bedeutung

⁴ VERDAM 2, 404.

⁵ MENSING 1, 363f. – KÜCK 1, 363; NIEKERKEN, *Das Feld und seine Bestellung im Niederdeutschen* (1933), 61.

⁶ H. TEUCHERT, *Die Sprachreste der niederländ. Siedlungen des 12. Jahrhunderts* (1944), 195 irrt, wenn er meint, *Driesch* greife „über Westfalen, das mit dem Niederfränkischen in alter Gemeinschaft steht, ins Ostfälische über, ohne die Elbelinie zu erreichen“. Darauf fußend TH. FRINGS, *Niederdeutsche Mitteilungen* 6 (Lund 1950), 36: „*Driesch* 'ungepflügtes Ackerland', fränkisch, über den niederländisch-rheinisch-westfälischen Verband bis nach Ostfalen gedehnt, stammt an der unteren Weser und Elbe entweder aus alter Verbindung mit Westfalen, oder ist wie in der Mark und Mecklenburg-Vorpommern von den Niederländern eingeführt. In Schleswig-Holstein scheint das Wort nicht alt.“ Ähnlich heißt es in FRINGS' neuester Abhandlung *Niederländisch und Niederdeutsch, Aufbau und Gliederung des Niederdeutschen* (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-histor. Klasse, Bd. 110, Heft 6), Berlin 1966, S. 40, *driesch* gehöre zu den „fränkischen Leitwörtern“. Auch sein Schüler GOTTARD LERCHNER urteilt in seinen *Studien zum nordwestgermanischen Wortschatz* (Halle 1965), S. 65: „Der Gedanke an fränkische Verbreitung liegt nahe“. Aber was spricht eigentlich gegen Alter und Bodenständigkeit des Wortes zwischen Weser und Eider?

⁷ SCHAMBACH 47.

⁸ DANNEIL 40.

⁹ WOSSIDLO-TEUCHERT 2, 495; DÄHNERT 86.

¹⁰ E. RIEMANN, *Formen der Flachbearbeitung in Ost- und Westpreußen* (Schriften des Geogr. Instituts der Universität Kiel, Bd. 23) Kiel 1964, S. 129.

¹¹ HUPEL 52.

¹² L. CURTZE, *Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck* (1860), 459.

¹³ CRECELIOUS 1, 296.

an. Im Bairisch-Österreichischen ist das Wort nicht bodenständig; das seit dem 18. Jahrhundert in Österreich belegte *Drisch-*, *Dreschfeld* „mageres Grundstück, das nur zwei oder drei Jahre mit Körnern bebaut, dann aber ebensolange als Weide liegen gelassen wird“¹⁴, ist ein Lehnwort aus den südlichen Niederlanden¹⁵, die bekanntlich vom Utrechter Frieden (1713) bis zur Französischen Revolution politisch zu Österreich gehörten.

Wo indessen die alte Feld-Graswirtschaft seit Jahrhunderten aufgegeben war, hat *Driesch* zunächst die Bedeutung eines dauernd grünen Grasangers erhalten, die sich dann in mehrfacher Richtung spezialisieren konnte, entweder nach der Bodenbeschaffenheit, die den *Driesch* für den weiteren Feldbau ungeeignet erscheinen ließ, oder nach der späteren Verwendung der Grasfläche. Die Bedeutung ‘trockene, hochgelegene Weide oder Wiese’ hat *Driesch* bzw. *Drēste* in der Eifel¹⁶ und in einigen westfälischen Landstrichen, während umgekehrt ‘verwahrlostes oder morastiges Stück Land’ für seeländisch *driest*¹⁷, geldersch-overijselsch *drōs*¹⁸ und westerwäld. *Dreisch*, *Driesch*¹⁹ angegeben wird. In den südlichen Niederlanden und am Niederrhein hat sich die Bedeutung schon im Spätmittelalter zu ‘Gemeindeweide’ verschoben: ganz begrifflich, denn wie ein altflämisches Rechtssprichwort sagt: *eens de vrome geoogst, wordt al wat op de bodem wast gemeen goed*²⁰, d. h. wenn die Frucht geerntet ist, wird alles, was auf dem Boden wächst, gemeinsames Gut. Das Recht der gemeinsamen Hut auf der offenen, nicht eingezäunten Drieschweide war allen germanischen Völkern bekannt; schon das Langobarden-Recht der Völkerwanderungszeit verbot ausdrücklich, Vieh von der Drieschweide (*de arvo campo quod est fornaccar*) zu verjagen²¹. In der spätmittelalterlichen Überlieferung der belgischen Niederlande wurde *driesch* schon mehrfach

¹⁴ UNGER-KHULL, *Steirischer Wortschatz* 171. – Für das Bekanntsein des Wortes im Österreichischen spricht z. B. die im Böhmisches-deutsches Wörterbuch von J. HERZER 2, 1362 für *ülehl* gegebene Übersetzung „Brach-, Drieschfeld“.

¹⁵ Nach freundlicher Auskunft von Herrn Kollegen KRANZMAYER (Wien).

¹⁶ Rh. Wb. 1, 1490, 41.

¹⁷ GHIJSEN 1, 195.

¹⁸ GALLÉE 10.

¹⁹ SCHMIDT 48.

²⁰ J. LINDEMANS, *Geschiedenis van de landbouw in België* 1, 322.

²¹ *Lex Rotharii* 358a.

als *pascuum publicum* oder *ghemeene weide*²² verstanden, was darauf hindeutet, daß diese Driesche wegen ihrer Unrentabilität nicht mehr umgebrochen wurden, sondern als Dauerweide für alle Nutzungsberechtigten der Gemeinde liegen blieben. So verschob sich denn die Bedeutung zu 'Anger, grasbewachsenes Landstück' und schließlich am Mittelrhein gelegentlich zu 'öder Platz, der nicht bebaut wird'^{22a} oder häufig zu 'Dorfanger, Straßen- oder Marktplatz einer Stadt'. In letzterer Bedeutung findet man *dries(ch)* von Westflandern²³ bis Maastricht²⁴, Aachen und Köln (*Gereonsdriesch*)²⁵. Auch die auf altndfrk. **threosk* zurückgehenden wallonischen *trí(he)*, *trieu* u. ä. bedeuten außer 'Brachfeld' und 'Gemeindeweide' in Lüttich und Mons auch 'Grasanger für Spiel und Tanz'²⁶.

Für die Ermittlung der Grundbedeutung scheinen mir vor allem die mnd. Belege aufschlußreich zu sein, weil die Agrarstruktur des mittelalterlichen Nordwest-Deutschland im Vergleich zu den südlichen Niederlanden ein verhältnismäßig altertümliches Gepräge bewahrt hat. Demnach wäre 'ruhender, grasbewachsener Acker' die Grundlage aller übrigen Bedeutungen gewesen.

Eine willkommene Bestätigung dieses Schlusses bietet uns eine von *Driesch* abgeleitete Bezeichnung des Champignons, die als *Drieschling*, *Drüschling*, *Träuschling* u. ä. vom Niederrhein²⁷ über die Pfalz²⁸, das Saargebiet²⁹ und Luxemburg³⁰, Schwaben³¹, das Elsaß³², die Schweiz³³ und Österreich³⁴ bis nach Siebenbürgen³⁵

²² Belege bei H. DITTMAYER, *Esch und Driesch*. In: Festschrift für Franz Steinbach (1960), 720.

^{22a} Koblenzer Idiotikon im Journal von und für Deutschland, 1787/II, 414.

²³ De Bo 267: *een open plein, meer of min begraasd, met of zonder boomen, waar gemeenlijk eene straat of drie (etwa drei Straßen) op uitkomt*.

²⁴ ENDEPOLS 78: *dries*.

²⁵ WREDE 152: *Dreesch*.

²⁶ FEW 17, 400; J. HAUST, *Dictionnaire liégeois* (1933), 675f.: *tribe*.

²⁷ Teuthonista: *drieslinc*. – Die folgenden Hinweise verdanke ich fast ausschließlich der Hilfsbereitschaft von Herrn Prof. Dr. HEINRICH MARZELL, dem ich auch an dieser Stelle herzlich dafür danke.

²⁸ AUTENRIETH, *Pfälzisches Idiotikon* 36: *Drüschling*.

²⁹ *Rh. Wb.* 1, 1491, 25: *Drieschling*. – Im Saargebiet auch für 'Pilz' im allgemeinen, vgl. *Deutscher Wortatlas* 11 | 7.

³⁰ *Luxemburger Wb.* 1, 226: *Drëischel*.

³¹ FISCHER 2, 375: *Dreuschling*.

³² MARTIN-LIENHART 2, 766: *Drüschling*.

³³ FALK in *Maal og Minne* 1923, 70: schweiz. *Treuschlig* 'agaricus campestris'.

verbreitet ist. Man hat längst gesehen, daß diese Bezeichnung des Champignons sich auf den *Driesch* als besonders häufigen Standort bezieht³⁶, also auf dem gleichen Benennungsmotiv beruht wie die von ADELUNG³⁷ und NEMNICH³⁸ genannten Synonyme *Brachmännlein*, *Brachpilz*, *Angerling* und *Ögartling*, *Eger(t)ling*, *Ägerling* (zu obdt. *Egerte* 'Driesch') oder das meißnische *Leedling* (zu *Lehde* 'Driesch'). Der Champignon-Name *Drieschling*/*Träuschling* ist wegen seiner weiten Verbreitung selbst in Gebieten, die keine Erinnerung an das Grundwort bewahrt haben, offensichtlich ziemlich alt und setzt ein *Driesch*/*Dreusche* 'grasbewachsenes Landstück, Weide' voraus. Er bestärkt uns deshalb in der Vermutung, daß die altüberlieferte Bedeutung 'begrastes Ruheland' tatsächlich die Grundlage aller übrigen gewesen ist.

Nachdem somit die ältest erreichbare Bedeutung ermittelt ist, bleibt die lautliche Grundform zu bestimmen. Nhd. *Driesch*, ober-sächs. *Triesch*³⁹ und *Treisch*⁴⁰, westmd. *Dreisch*⁴¹, mnl. *driesch* und mnd. *drēsch* gehen auf westgerm. **priosk-* zurück, während schwäb. *Dreusch(e)*⁴² und ostnl. *drös*⁴³ die westgerm. Lautvariante **priusk-* fortsetzen. Die Abtönungsstufe **prausk-* liegt in westfrs. *traask*, *treaske*⁴⁴, ostfrs. *trask* und nordfrs. *traask* vor⁴⁵, endlich die Schwundstufe **prusk-* in holst. *Drösch*, *Dörsch*, *Dösch*⁴⁶, bremisch *drusk(land)*⁴⁷

³⁶ J. S. V. POPOWITSCH, *Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland* ... (1780), 304: *Träuschling* in "Hochberg im Landl".

³⁸ *Siebenbürg. Wb.* 2, 78: *Dreschleng*, *Dreischerleke*, *Droescherleke*.

³⁶ HIERONYMUS BOCK, *Kreutterbuch* (1551), 355r „...zu Teutsch Heiderling und Druschling, darumb das sie auff den heiden oder druschen gern wachsen“.

³⁷ J. CHR. ADELUNG, *Versuch eines gramm.-krit. Wörterbuches* 1 (1774), 1427.

³⁸ PH. A. NEMNICH, *Allg. Polyglotten-Lexicon der Natur-Geschichte* 1, 104.

³⁹ MÜLLER-FRAUREUTH 1, 249.

⁴⁰ Über den Dresdner Flurnamen *Treisch*: W. FLEISCHER, *Namen und Mundart im Raum von Dresden*, I, Berlin (1961), 305, 349.

⁴¹ VILMAR 416; KEHREIN, *Volksprache und Volkssitte in Nassau* 117; *Luxemb. Wb.* 1, 226.

⁴² FISCHER 2, 375.

⁴³ GALLÉE 10. – Zur Lautentwicklung: F. WORTMANN, *Driemaandelijke Bladen* 15 (1963), 141.

⁴⁴ M. SCHÖNFELD, *Veldnamen in Nederland*² 65.

⁴⁵ *DWb.* 11, 1, 2, 486: ¹*Triesch*.

⁴⁶ MENSING 1, 363f.: *Dreesch*; 819: *Dösch*².

⁴⁷ *Br. Wb.* 1, 263.

und vermutlich auch in den alten badischen Flurnamen *drösche*⁴⁸, vgl. *drusch* in einem altobdt. Glossar des 14. Jahrhunderts⁴⁹.

Die Bildungsweise des Wortes ist insoweit klar, als das auslautende *-sch* auf ein idg. *-sk-* Suffix zurückgehen dürfte, mit dem Adjektive gebildet wurden⁵⁰. Wahrscheinlich ist also das Substantiv *Driesch* u. ä. erst sekundär aus dem Adjektiv, das, wie wir sahen, seit dem Mittelalter neben ersterem bezeugt ist, substantiviert worden. Dafür könnte auch die Unfestigkeit seines grammatischen Geschlechts sprechen. Am häufigsten ist das Maskulinum bezeugt, daneben aber begegnen auf engem Raum auch Neutr. und Fem. (vgl. DWb. unter ¹*Triesch*). Die Lautdublette *Driesch*: *Dreusche* weist auf verschiedene Flexionsklassen, etwa wgerm. **-sk-a-z* neben **-sk-jō*. Für den Anlaut ist auf Grund des erwähnten altfläm. *thriusca* und der friesischen Formen urgerm. *þ-* gesichert. Das obdt.-ostmd. *t-* beruht also auf einer unregelmäßig weit gehenden Verschiebung des wgerm. *þr-* über ahd. *dr-* zu *tr-*, die auch sonst gelegentlich vorkommt, z. B. in *traben* und *Trümmer*.

Nach diesen Überlegungen können wir uns der Etymologie unseres Wortes zuwenden. Die von flämischen Forschern öfter geäußerte Vermutung, *Driesch* enthalte das Zahlwort *drei* und habe sich ursprünglich auf den Brachacker der Dreifelderwirtschaft oder den Kreuzungspunkt dreier Wege⁵¹ bezogen, ist aus sach- und lautgeschichtlichen Gründen abzulehnen, wie schon DITTMAYER überzeugend dargetan hat⁵². Das von WOESTE⁵³ als Grundlage vermutete **theorsan* 'trocken, dürr sein' ist sprachgeschichtlich unmöglich; denn es gibt nur Abkömmlinge von einer Wurzel **ters-* 'trocknen'. Diskutierbar bleiben allenfalls MANSIONS Ableitung von der idg. Wurzel **treu-* 'gedeihen'⁵⁴, falls mit dem *drieschen* Lande ursprünglich das grünende gemeint sein sollte, und SPERBERS Kon-

⁴⁸ K. BADER, *Badische Flurnamen* I, 1, 40: Fln. der trösche (1291).

⁴⁹ DIEFENBACH-WÜLCKER, *Hoch- und Niederdeutsches Wb.* (1885) 369.

⁵⁰ F. KLUGE, *Nominale Stammbildungslehre* § 209. – A. TORP, *Gamalnorsk ordavleiðing*, in: M. HÆGSTAD u. A. TORP, *Gamalnorsk ordbok*, Kristiania 1909, S. LIV.

⁵¹ Letztere Ansicht hat M. GYSSELING wiederholt vertreten, zuletzt in seiner *Proeve van een oudnederlandse grammatica* II, S. 32, 41f. (= *Studia Germanica Gandensia* VI (1964)).

⁵² H. DITTMAYER, *Esch und Driesch* 724f.

⁵³ WOESTE, *Wörterbuch der westf. Mundart* 56: *draisk*.

⁵⁴ J. MANSION, *Oud-Gentse Naamkunde* 105–107.

struktion einer Urform **prent-sk*, das zu ags. *préotan* 'ermüden' (= dt. *verdrießen*, zur idg. Wurzelerweiterung **treud-*) gehören könnte, sofern die Grundbedeutung 'erschöpfter Acker' gewesen wäre, wie SPERBER denn auch annimmt. Sehr überzeugend finde ich diesen Ansatz allerdings nicht; vor allem die von DITTMAYER rekonstruierte Dublette wgerm. **priutisk* bzw. ahd. **driuzisk*⁵⁵ möchte ich nur in Ermangelung von etwas Besserem gelten lassen.

Dies Bessere aber findet man im Grimmschen Wörterbuch, Band 11, 1, 2 unter dem Stichwort ¹*Triesch*, das DITTMAYER offenbar entgangen ist. Einen von PFISTER⁵⁶ 1886 geäußerten Gedanken aufgreifend, führt W. WISSMANN, der gewiß den etymologischen Kopf auch dieses Wörterbuchartikels bearbeitet hat, *Driesch* / *Triesch* auf ein Adj. **preuska* zurück. Es ist wie die Ablautsformen **pruska*, **prauska* „gebildet mit *ska*-Suffix zur Basis **tereu-* der idg. Wurzel **ter-* 'reiben' mit der Grundbedeutung 'zerrieben, morsch', vgl. dän. *trasket* 'morsch', *tráske* 'Mundfäule', engl. *thrush* dass. und 'Hufgrind'“. Ich war übrigens ohne Kenntnis dieses versteckten Artikels, der eigentlich nur als Nachtrag zu dem in Band 2 behandelten Stichwort *Driesch* gedacht war, zu derselben Lösung gekommen und möchte im folgenden versuchen, die bedeutungsgeschichtliche Seite dieser Etymologie, die von WISSMANN nicht erörtert worden ist, zu klären. Es scheint mir zur sicheren etymologischen Urteilsbildung nötig zu sein, dabei etwas weiter auszuholen und nach den Benennungsmotiven anderer *Driesch*- und *Brache*-Bezeichnungen Umschau zu halten.

In bezeichnungsgeschichtlicher Sicht lassen sich etwa folgende Gruppen unterscheiden: Aus der uralten Betriebsform der Wald-Feld- Wechselwirtschaft stammen etwa schwed. *linda* 'Brache, Dreschweide, Rasen', urverwandt mit čech. *lada* 'Brache', Pl. 'Heide', russ. *ljad(in)a* 'mit Jungholz bewachsenes Feld, Neubruch', aisl. *lundr* 'Hain', dt. *Land*. Auf alte Brandwirtschaft deutet russ. *ugór*, bulg. *úgar* 'Brachfeld'⁵⁷ (zu aslav. *gorěti* 'brennen'), lett.

⁵⁵ DITTMAYER a. a. O. 726.

⁵⁶ H. PFISTER, *Mundartliche und stammeitliche Nachträge zu A. F. C. Vilmar's Idiotikon von Hessen* (1886), 54f.: *Driesch*.

⁵⁷ Die von BERNECKER, *Slavisches etymologisches Wörterbuch* 1, 295 gegebene Erklärung „gepflügter, doch noch nicht besäet, erst noch dem Erwärmen ausgesetzter Acker“ scheint mir nicht das Richtige zu treffen.

dzedzieda 'Dreeschland, abgearbeitetes Land' (zu lett. *degt* 'brennen'), auf das Ausdörren durch die Sommersonne niedersorbisch *smaga* (zu *smaẓyś* 'dörren, rösten, schwelen'), vielleicht auch mnd. meckl. *dörland* 'Driesch', das allerdings auch zur nächsten Bezeichnungsgruppe ödes, unfruchtbares Land gehören könnte. Dies ist das Benennungsmotiv von norw. *kejelva* 'Driesch' (zu ostschwed. dial. *tjärva* 'den Boden erschöpfen', *tjälva* 'unfruchtbare Renkuh')⁵⁸. Hierhin gehört auch mfrz. *vague* 'brach' (lat. *vacuus*), das in fläm. *vaag* 'unbebautes Land, Brachfeld, Gemeindeweide' fortlebt, ferner frz. *chômer* 'brach liegen' (*calma* 'ödes Land'), portug. *maninhado* 'Brachland' (**mand*-'unfruchtbar'), span. *escalio* ds. (lat. *squalidus* 'rauh, unbepflanzt'), während ital. *sodo* 'Brachfeld' (lat. *solidus*) vom Bild des festen, unkultivierten Bodens ausgeht. Liegendes Land bedeuten nd. *Läch* 'Driesch' (Kück 2,261), ags. *læggæcer*, nengl. *lea*, *lay* 'Drieschweide', russ. *lóg*, *perelog* > lett. *pārlag*, poln. *odtog* > lit. *atlagai*, čech. *ulehl* 'Brachfeld' (zu *ležeti* 'liegen' bzw. *ležlý* 'liegend'); die verwandte Vorstellung des Ruhens wird in lat. *cessare* 'brach liegen' sichtbar. Daß das Brachfeld beweidet und damit vom Vieh betreten werden kann, besagt schwed. norw. *träde* 'Brache', obdt. *Tratt* 'Brachland, Viehweide' und wahrscheinlich auch russ. *toloká* 'als Viehweide benutztes Brachfeld' (*toloč* 'stampfen'). Das Motiv des aufgegebenen Ackers liegt dem lett. *atmals* 'Drieschland' (zu *atmest* 'wegwerfen, aufgeben') und dem griech. *anápauma* 'Brache' (zu *paúō* 'aufhören machen') zugrunde. Dagegen war die feststehende Zeit des Brachens namensgebend für ital. *maggese* 'Brachfeld' (*majus* 'Mai'). Der Begriff des neuen Landes, vom Neubruch auf das Driesch- und Brachfeld übertragen, steckt in griech. *neíós*⁵⁹, lat. *novale* und niedersorb. *novina*.

Die größte bezeichnungskundliche Gruppe bezieht sich indessen auf das Umbrechen und Zerkleinern des harten, meist begrasteten Brach- oder Drieschlandes. Hier wäre zunächst unser dt. *Brache*, ahd. *brācha* 'aratio prima' zu nennen, das zu ahd. *prabhōn* 'den Acker

⁵⁸ A. TORP, *Nynorsk etymologisk ordbok* 273a dachte an Zusammenhang mit *kalv* und erwägt für *kejelva* fragend die Bedeutung 'Kälberweide', was aber nicht überzeugen kann.

⁵⁹ Selbst wenn W. SCHULZE, KZ. 27 (1885) 603 (= Kleine Schriften 373f.) recht hätte, daß *neíós* bei Homer nur 'Feld, Flur' bedeute und etymologisch zu slav. *niva* 'Feld' und ags. *níowol* 'abschüssig, tief' gehöre, so wurde es doch, wie FRISK, Griech. etym. Wb. 2, 297 betont, früh auf *néos* 'neu' bezogen.

aufbrechen' gebildet ist. Aus der gleichen Vorstellung entstanden auch ags. *brocen land* 'novalis ager' und ahd. *felga* 'Brachfeld, Furche'⁶⁰, mnd. *valge*, ags. *fealg*, *fielging* 'Brachland', die zu ahd. *felgan* 'wenden' gehören. Weitere bedeutungsgeschichtliche Parallelen bieten dän. dial. *brødjord* 'Brachland' (zu adän. *brød* 'Bruch') und außerhalb des Germanischen lat. *vervāctum* 'Brachland' (**vēre vāctum* zu griech. *(w)agnymi 'zerbrechen'), span. *rotura* 'Brachfeld' (aus *ruptura* 'Bruch, Riß'), frz. *bouige* ds. (aus gall. *bodīca*, das zu lat. *fodere* 'graben' gehört), byzant. *klasmatikē gē* ds., eigentlich 'zerbrochene Erde' (gr. *klāō* 'breche'), russ. *derbá* 'Brach-, Rodeland, Rasen', lit. *dirvónas* 'Brachfeld' (zu russ. *derbitъ*, lit. *dir̃ti* 'reißen').

Nah verwandt mit der vorigen Bezeichnungsgruppe sind endlich einige slavisch-baltisch-finnische Driesch- und Brachebenennungen, die vom Begriff des Faulens ausgehen. So gehört russ. *pár*, das außer 'Brachfeld' auch 'Dunst, Dampf' bedeutet, zum russ. Verbum *pretъ* 'schwitzen, verfaulen, verbrennen (von Dünger)'. Entsprechend wird im Litauischen von *pūti* 'faulen, modern, verwesen' das Substantiv *pūdymas* 'das Faulenlassen; Brachfeld' abgeleitet, und das Lettische bildet von dem faktitiven Verb *pūdēt* 'faulen machen' die Nomina *pūdējums* 'das vollendete Faulenlassen; das Brachfeld', *pūdiņa* 'Brachfeld' und *pūdiens* dasselbe. Lett. *pūdējuma mēnesis* bedeutet wie unser *Brachet* 'Juni'. Die lett. Wendung *cilas pūdināt*, wörtlich 'die (beim Aufbrechen des Brachfeldes entstehenden) großen Erdklumpen faulen lassen' wurde von den Balten-deutschen des 18. Jahrhunderts als *Dreeschland säuern* nachgebildet. Man verstand darunter „das sog. Faulen des Bodens. Land säuern, eine seit mehreren Jahren ungenützte Landstrecke einige Mal umpflügen und eggen, damit sie fruchtbar werde“⁶¹. Das finnische *kesanto* 'Brachfeld' wird zwar vom heutigen Sprachbewußtsein mit *kesä* 'Sommer' zusammengebracht und etwa als 'Land, das im Sommer unbebaut liegen bleibt' gedeutet. Da aber nach den oben

⁶⁰ *Abd. Gl.* 4, 228, 5: *Occas felga(n)*. J. GRIMM, *DWb.* unter *Felge*, SCHADE, *Wb.* unter *felga* und MENSING unter *Fallig* faßten *occa* irrträglich als 'Ackerwalze'. Es ist aber sicher 'Brachfeld, Furche' gemeint, vgl. *Abd. Gl.* 2, 14, 48: *Occas suobun furbi* aus derselben Florentiner Hdschr. wie der obige ahd. Beleg. Zur Herkunft des mlat. *occa* 'Brache' vgl. FEW 7, 340: *olca*.

⁶¹ W. VON GUTZEIT, *Wörtertschatz der Deutschen Sprache Livlands* 3 (1887), 89. Fast wörtlich nach A. W. HUPEL, *Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- u. Esthland*. Riga 1795, S. 199.

angeführten semantischen Parallelen finn. *kesäytä*, *-tyä* 'sauer, faul, ranzig werden (z. B. Fisch)' schwerlich davon getrennt werden kann, gewinnt TOIVONENS Vermutung an Wahrscheinlichkeit, daß *kesanto* „vielleicht seinen Ursprung vom Stamm *kesä*- oder *kesa*- haben könnte, der etwa bedeutet hätte 'unberührt liegen und danach weich, sauer, morsch werden', also vielleicht andern Ursprungs ist als *kesä* 'Sommer'“⁶².

Das 'Faulen' des Brachfeldes erzielte man nach unserm baltendeutschen Gewährsmann durch mehrfaches Pflügen und Eggen. Dadurch wurde der Boden, der vom langen Liegen und dem Weidegang des Viehs hart und fest war, gelockert und zerkleinert. Diese Methode ist uralte. Schon Homer spricht mehrfach vom „dreimal umgebrochenen Drieschland“ (*νειῶ τριπόλω*), und auch im Mittelalter war das dreifache Pflügen durchaus die Regel. Man hatte besondere Bezeichnungen dafür: im Mittelniederdeutschen *brackplögen*, *wendefahren* und *thor Saat plögen* (CHYTRAEUS), entsprechend z. B. in der alten Osnabrücker Mundart *streken*, *wennen* (*wennegrafen*) und *plögen* (STROEDTMANN), in Ostfriesland früher *upbräken*, *falgen* und *plögen*, im Schweizerdeutschen meistens *brachen*, *falgen* und *saat-eren*, im Mittellatein *arare*, *binare*, *tertiare*, im anglonormannisch gefärbten Latein des mittelalterlichen England die Substantive *warectum*, *rebinatium*, *hyvernagium* usw.

Zu der letztgenannten Bezeichnungsgruppe der Brache- oder Drieschbezeichnungen, die von der 'lockeren, weichen' Beschaffenheit des bearbeiteten Bodens ausgeht, scheint mir nun auch unser Wort *Driesch* selbst zu gehören. Denn der hier vorliegende germ. Stamm wird in den Ablautstufen **prausk-*, **prusk-* auch in nordischen Wörtern greifbar, die lockere, schwammige, poröse und leicht zerbröckelnde Stoffe bezeichnen, nämlich norw. *trausk* 'Frosch', *trauska* 'kriechender Hahnenfuß (das gleiche Benennungsmotiv wie in gleichbedeutendem lat. *ranunculus* zu *rana* 'Frosch)'), nisl. *pruska*, schw. *torsk*, dän. norw. *tröske*, schlesw. *Dö(r)sch* 'Schwämmchen oder Soor (Mundfäule, Aphthae)', über deren Bedeutungsgeschichte ich im Nd. Wort 1, 18 im Zusammenhang mit anderen 'Frosch'-Bezeichnungen gehandelt habe. Daß der

⁶² Y. H. TOIVONEN, *Suomen kielen etymologinen sanakirja* I (Helsinki 1955), 185. Die Übersetzung des Artikels *kesanto* verdanke ich Herrn Lektor P. LEHTIMÄKI (Münster).

Wortstamm früher auch dem Westgermanischen bekannt war, zeigt das schon von PFISTER (s. o. S. 63) mit *Driesch* verglichene engl. *thrush*, das außer 'Soor' auch eine Entzündung des Strahls, also des weicheren Teils auf der Unterseite des Pferdehufs, bezeichnet.

Einen weiteren Abkömmling dieses germ. Wortstamms scheint das Oberdeutsche bewahrt zu haben, und zwar in dem Fischnamen *Treusche*, *Trusche* 'lota vulgaris C'. Dieser schmackhafte Fisch wird in vielen Sprachen nach seinem weichen Fleisch und der weichen und schleimigen Haut benannt. So gehört das norddeutsche Synonym *Aalquappe*, nl. *kwabaal* zu nl. *kwab* 'weiche Fleisch- oder Fettmasse', schlesw.-holst. *Quabb* 'dicker Junge' und norw. *kvabb* 'schleimige Masse'; das gleichbedeutende engl. *eel-pout*, nl. *puitaal* zu nl. *puit* 'Frosch, norw. *pute* 'Kissen' (*'geschwollen'); norw. schwed. *lake*, isl. *laki* 'Aalquappe' zu mnd. *lak* 'schlapp, lose hängend', gotländ. *yлле* 'Aalquappe' wahrscheinlich zur Wurzel **uel-*, die auch in dt. *welk* vorliegt⁶³, russ. *мень* 'Aalquappe', lit. *ménke* 'Dorsch, Aalraupe' zu lit. *meñkas* 'geringfügig, schwach' (aus *'weich'), lit. *minkštas* 'weich, zart'⁶⁴. Angesichts dieser bezeichnungskundlichen Parallelen ist es für den Etymologen geradezu herausfordernd, das obdt. *Treusche* auf **priuskejō* zurückzuführen und mit dem Stamm der erwähnten 'Schwämmchen'-Bezeichnungen zu identifizieren⁶⁵.

Der obdt. Fischname bestärkt uns in der Überzeugung, daß die in Nord- und Südgermanien so gut bezeugte Sippe **priuske-*, *priuske-*,

⁶³ HELLIQUIST 557: 2. *lake*. ⁶⁴ E. FRAENKEL, *Lit. etym. Wb.* 1, 436 mit Lit.

⁶⁵ Die westschweizerische Lautform *Trische* und das oberital. Synonym *bottatrice* (im 16. Jahrhundert *botetrisse*) haben den Bearbeiter des Artikels *Treusche* im Grimmschen Wörterbuch bewogen, das deutsche und italienische Wort auf ein im übrigen unbekanntes vorgermanisches und vorlateinisches Quellwort zurückzuführen. Dagegen ist einzuwenden, daß das Nebeneinander von Stammvokalen aus der *u-* und *i-* Reihe auch in zahlreichen anderen Wörtern vorkommt, vgl. die Zusammenstellung solcher Fälle durch JAN DE VRIES, PBB (Tüb.) 80 (1958), 1–32. Besonders interessant ist, daß die in *Treusche* | *Trische* vorliegende Lautdublette wg. *-eusk-* / *-isk-* wiederkehrt in wgerm. **leusk-* (mnl. *liesch*, nnd. *läisch*, asächs. *liuski* in ON) gegenüber ahd. schweiz. *Lisch*, *Lische* (neben schweiz. *Liesch*). Auch in diesem Fall hat man das Vorkommen des Wortes im Germanischen und Romanischen aus einem vorgermanischen und vorrömischen **lissa* erklären wollen (FRINGS und WARTBURG, in: *Sache, Ort und Wort*; *Jakob Jud zum 60. Geburtstag*, Genf–Zürich, 1943, 336; ferner: FEW 5, 374). In beiden Fällen ist der umgekehrte Entlehnungsweg aus dem Germanischen ins Romanische viel überzeugender. – LOEWENTHALS etymologischer Einfall (PBB 53, 463),

brusk-, die u. a. in lit. *trunėti* 'faulen, modern, verwesen', lett. *tr(a)šds* 'spröde, zerbrechlich'⁶⁶ interessante Entsprechungen hat, auch unserem Worte *Driesch* zugrundeliege.

Die ermittelte Grundbedeutung 'weich, morsch, locker' muß sich in dem landwirtschaftlichen Fachwort demnach ursprünglich auf den Zweck und das Ergebnis des Brachens bezogen haben, nämlich „ein Brachfeld etliche Male umpflügen, um es mürbe zu machen“, wie es 1767 im Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuch heißt⁶⁷. Durch das wiederholte Pflügen und Eggen wurde also das Land 'mürbe' oder 'locker', so daß Sonne, Regen und Wind intensiver einwirken, die pflanzlichen Stoffe zur Fäulnis bringen und damit in Gare verwandeln konnten. Diese ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Driesch* wird sich jedoch früh vom mehrfach gepflügten und dadurch 'mürbe' oder 'faul' gewordenen Brachfeld (in Südwest-Deutschland „schwarze Brache“ genannt) auf das noch ungepflügte, grasbewachsene Ruheland ausgeweitet haben, wie es ähnlich auch bei *Brache*, *Felge* und den übrigen Bezeichnungen, die in der Tätigkeit des Umbrechens gründen, geschehen ist.

Die uralte Düngungsmethode der *Drieschlegung*, die sich auch in ags. *dyng*e 'novale, Brachfeld'⁶⁸ und ags. *wierden*, *wierđing*, *wyrđeland* 'Brachfeld' (zu ags. *gewierpan* 'düngen'⁶⁹) spiegelt, wurde in Mittelalter und Neuzeit seit der Entwicklung intensiverer Wirtschaftsweisen (geregelt Brache und Fruchtfolge der Dreifelderwirtschaft) allmählich zurückgedrängt. Zumal seit der Einführung des Klee- und Hackfruchtbaus konnte der Bauer leichter auf die

Treusche sei aus **preutskōn* entstanden, das zu ags. *prēat* 'Gedränge' gehöre, weil dieser Fisch sich zur Laichzeit in großen Scharen versammele, ist höchst unwahrscheinlich und ohne jede onomasiologische Parallele.

⁶⁶ FRAENKEL, *Lit. etym. Wb.* 2, 1132: *trūnėti*. – POKORNY 1072: *teru-*; *treu-*.

⁶⁷ *Br. Wb.* 1, 327: *falgen*.

⁶⁸ A. S. NAPIER, *Anecdota Oxoniensia: Old English Glosses*, Oxford 1900, Nr. 1409: *noualibus*, *i. inrigationibus*, *dyngcum*; Nr. 2367: *noualibus*, *dincgum*. – O. RITTER, *Vermischte Beiträge zur engl. Sprachgeschichte*, Halle 1922, der S. 204 diese Belege bespricht, hat den sachgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Brache und Düngung nicht erkannt.

⁶⁹ Vgl. zur Bedeutungsentwicklung 'wert machen' > 'düngen' die nordische Parallele anord. *gáda* 'verbessern', ndän. *göde* 'düngen'. – Die von A. H. SMITH, *English Place-Name Elements* 2, 282 geäußerte Ansicht, *wyrđing* sei „no doubt an alliterating error for *yrđing* 'ploughed land'; there may be a similar error in the next gloss *noualibus*, *wyrđelandum* ... for *yrđelandum* 'cultivated lands'“ ist abwegig.

Verdrieschung verzichten, denn die neuen Kulturen ermöglichten ihm eine wirksame Bekämpfung des Unkrauts, während vorher die Drieschlegung oft die einzige Möglichkeit bot, seiner Herr zu werden. Infolge des Klee- und Rübenbaues konnte man auch leichter auf die Nutzung der verdrieschten Äcker als Weiden und Wiesen verzichten, die früher eine so große Rolle gespielt hatte. In Gegenden, die arm an natürlichem Wiesenland waren, bildeten die Driesche ehemals fast die einzigen Grünflächen. Vor Einführung der Dreifelderwirtschaft gab es auf den ständig gedüngten und besäten Eschen keine Brachweide, bei Plaggendüngung nicht einmal Stoppelweiden, weil diese Esche sofort nach der Ernte umgepflügt und mit Gras- oder Heideplaggen angereichert werden mußten. Die große Bedeutung der Driesche für die alte Graswirtschaft zeigt sich z. B. auch darin, daß das von ags. *fealb* 'Brachfeld' abgeleitete *filipa* (**felgipia*-) in Altengland geradezu 'Heuland' und 'Heu'⁷⁰ bedeutete.

Münster

WILLIAM FOERSTE

⁷⁰ E. EKWALL, *The Concise Oxford Dictionary of English Place-Names* 4179: *filþe*.

Frauenamen auf -lant

In den spätmittelalterlichen Quellen des Münsterlandes – und nicht nur hier – sind hin und wieder Frauennamen mit dem Zweitglied *-lant* zu finden:

Godelandis, Tochter des Johannes de Merssche, südliches Münsterland 1340 (R. KRUMBHOLTZ, *Urkundenbuch der Familie von Volmerstein und von der Recke*, Münster 1917, Nr. 370).

Olandis = *domine Olandi vidue dicte Vogelsche* (gen.), Münster 1284 (WUB III, Nr. 1254, Abschr.).¹

¹ Abkürzungen für die benutzten Quellensammlungen:

INA = Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, hrg. von der Historischen Kommission der Provinz Westfalen Münster 1899ff.

WUB = Westfälisches Urkundenbuch. Hrg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, ab Band VI von der Historischen Kommission der Provinz Westfalen, Münster 1847ff.